



Am 30. August d. J. vollendet der Berufsfischer am Mondsee GEORG WESENAUER, weithin als Fischenhauser bekannt, sein neunzigstes Lebensjahr. Das Fischereirevier Mondsee, das Bundesinstitut Scharfling und der Österreichische Fischereiverband gratulieren dem Jubilar aufs herzlichste!

Nachfolgend ein paar Streiflichter auf sein Leben: Vor ein paar Tagen war sein Sohn Michael im Bundesinstitut, um Verschiedenes zu besprechen. Wie immer, fragte ich nach dem Ergehen des Vaters und Michael Wesenauer antwortete wie eh und je: „Dem Vater geht's gut, er arbeitet wie immer, und es fehlt ihm nichts.“ Diesmal erkundigte ich mich, da ich ja wußte, daß er bald sein 90. Lebensjahr vollenden wird, etwas eingehender. Michael erzählte, daß der Vater nicht nur ohne Mühe bergauf gehe, er fahre noch allein mit dem

Einbaum (!) über den See, und am Sonntag besuche er nach der Kirche meistens zwei Gasthäuser, und die Pfeife gehe tagsüber selten aus. (Das beigegebene Bild wurde übrigens am 31. Juli dieses Jahres aufgenommen.)

Ich selbst kenne Herrn Fischenhauser schon zwanzig Jahre und habe öfters mit ihm von den früheren Zeiten gesprochen oder ihm bei der Netzarbeit zugeschaut. Nicht nur beim Netzstricken, sondern auch bei der Vorarbeit dazu, beim Herstellen von Netzwirnl! Bis vor wenigen Jahren nämlich, bauten die Fischenhauser noch selber Hanf an, den die Mutter am Spinnrad zu Garn verarbeitete und der Vater mit einer uralten händisch betriebenen Maschinerie verzwirnte.

Noch einige Jahre nach dem ersten Weltkrieg, so erzählte mir der Sohn, strickte die Familie in jedem Winter ein ganzes Zugnetz. Von dem ungeheuren Fleiß, den eine solche Riesenarbeit erfordert, machen wir Heutigen uns kaum mehr einen Begriff. Tag für Tag wurde um 4 Uhr früh mit der Arbeit begonnen und bis 10 Uhr nachts durchgearbeitet. —

Wir alle wünschen Herrn Georg Wesenauer, daß ihm die Gesundheit ungeschmälert erhalten bleiben möge. Freude an der Arbeit, Begeisterung für die Fischerei brauchen wir ihm nicht zu wünschen, die besaß er immer und wird sie immer besitzen.

Vielleicht besteht eines der Geheimnisse der einmaligen Vitalität von Herrn Wesenauer darin — man mache sich klar, was es heißt, 1868 geboren zu sein und die ganze Entwicklung des modernen Zeitalters miterlebt zu haben! —, daß er immer die rechte Mitte zu halten wußte zwischen Fortschrittlichkeit und treuem Bewahren des Althergebrachten. Eine solche Haltung jedenfalls scheint ein wesentliches Element der Gemüths-harmonie und damit von Gesundheit und langem Leben zu sein. Dazu eine kleine persönliche Anekdote: Fischenhauser äußerte bei unseren Unterhaltungen über die Fischerei am Mondsee gern Zweifel am Wert der künstlichen Fischzucht: „Des Künstliche . . . i woas net . . . I glaub halt immer, wenn man den Laich nach'm Fang befrucht' und in 'n See schütt', dös is besser!“ — so pflegte er zu sagen. — Mit den modernen, unfaulbaren Leinen und Netzen hingegen, hat er sich — wenn auch erst nach langem, prüfendem Zögern — schließlich doch recht angefreundet, und als ich ihn vor einiger Zeit einmal fragte, wie er sich nun zur Frage der „Künstlichkeit“ bei Netzen stelle, antwortete er schmunzelnd: „Ja, dö san scho recht . . .“, worauf ich mich nicht enthalten konnte zu sagen: „Also ist doch nicht alles Künstliche nichts wert!“ —

Alles Gute, Herr Fischenhauser, Ihnen und uns allen, in den Jahren, die kommen!

Dr. E.

revieren als notwendige Folgeerscheinung der modernen Landwirtschaftsführung, haben sich äußerst nachteilig auf die Rebhuhnbestände ausgewirkt. Hier müssen nun neue Wege der Hegearbeit beschritten werden, die der Verfasser, der sich sein ganzes Leben als Berufsjäger dieser Rebhuhnhege erfolgreich gewidmet hat, an Hand sehr anschaulichen Bild-

materials eingehend beschreibt. Danach besteht die Hauptaufgabe des Hegers darin, die ersten Gelege vollzählig durchzubringen, da nur aus diesen kräftige, winterharte Hühner zu erwarten sind. Dazu ist vor allem das Wiederanpflanzen schützender Sträucher an dafür passenden Plätzen nötig, ferner die Aussaat geeigneter Feldfrüchte, um so den